

Washington

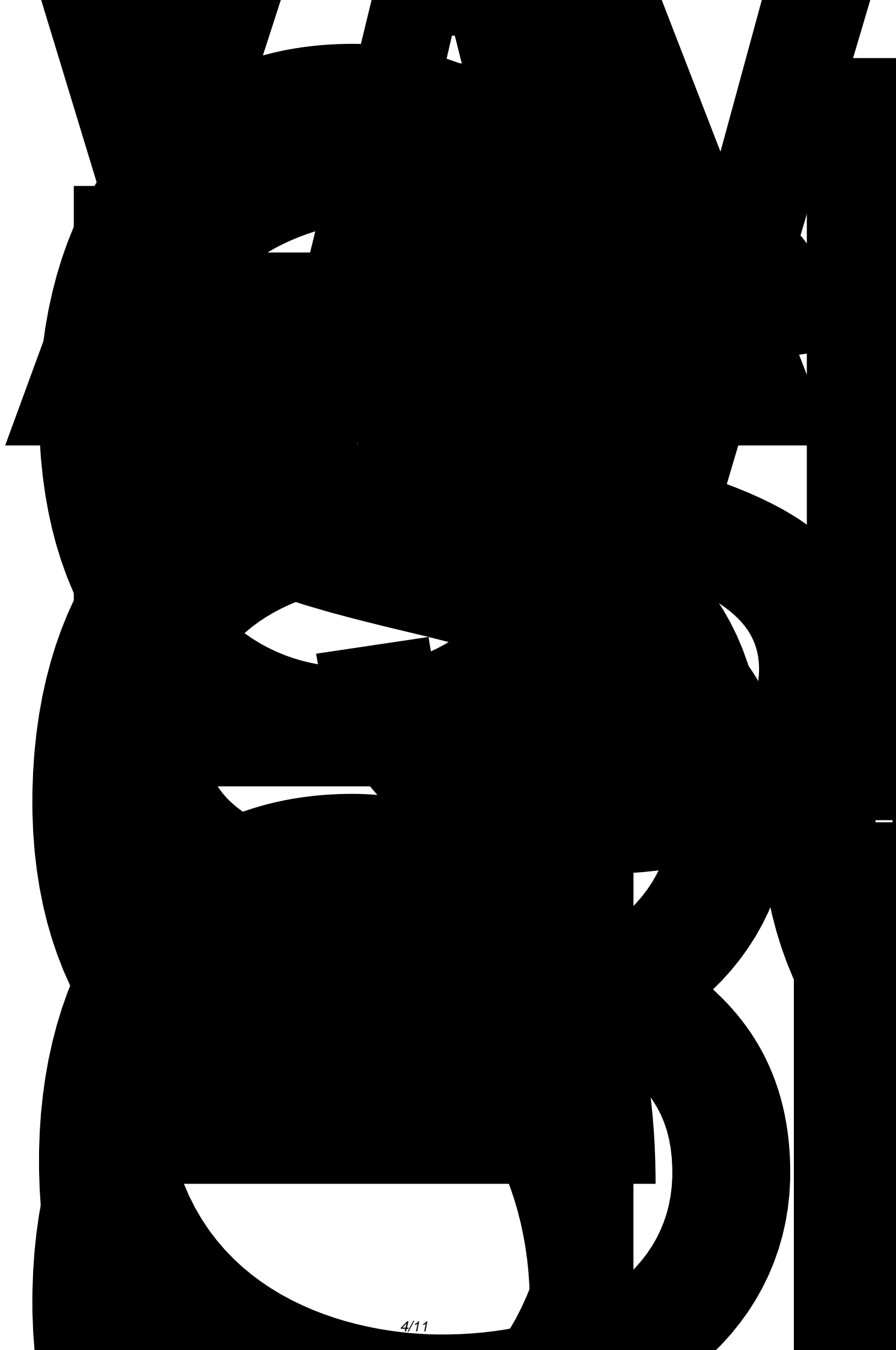
Brace Hall oder die Chara

Der

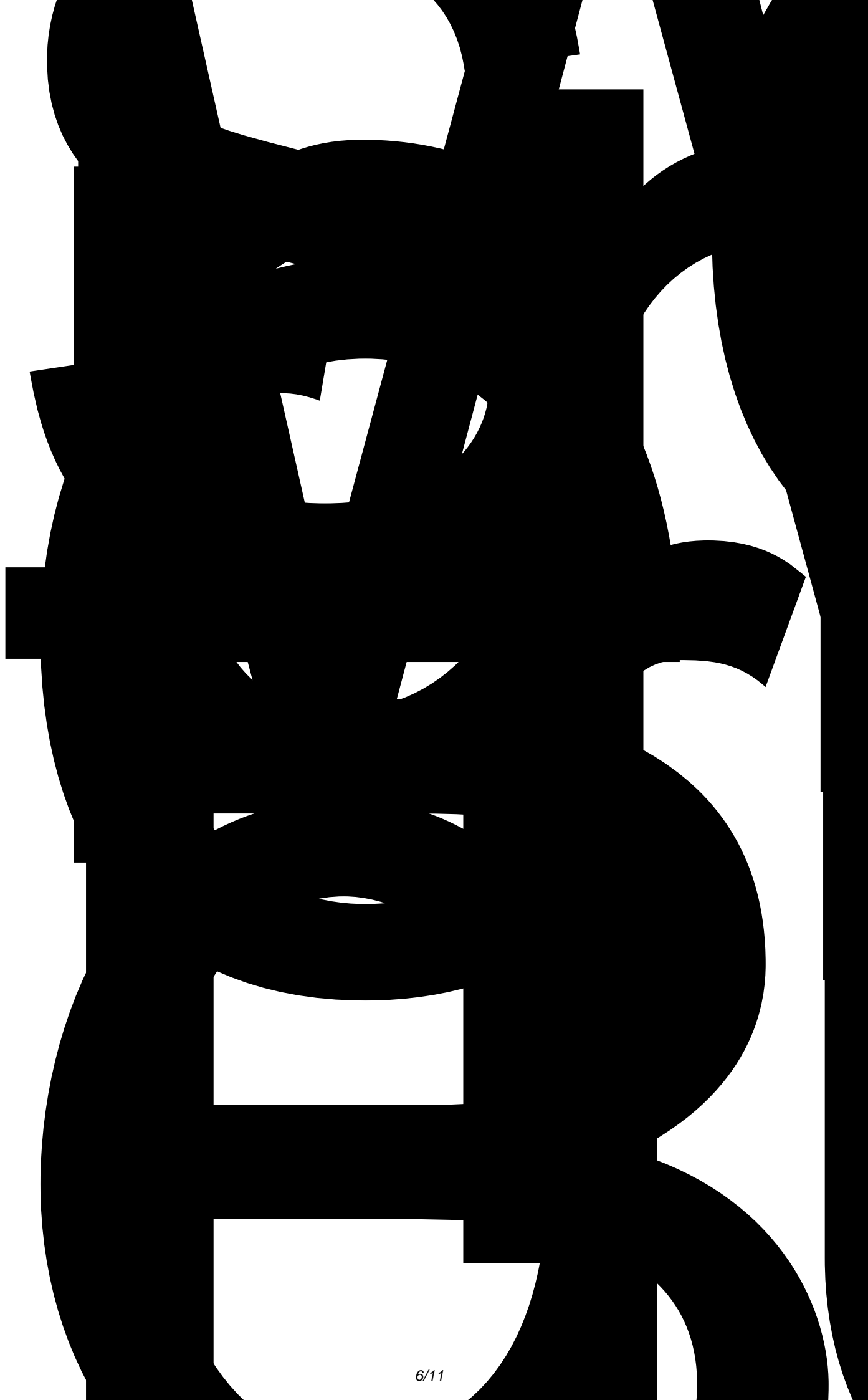


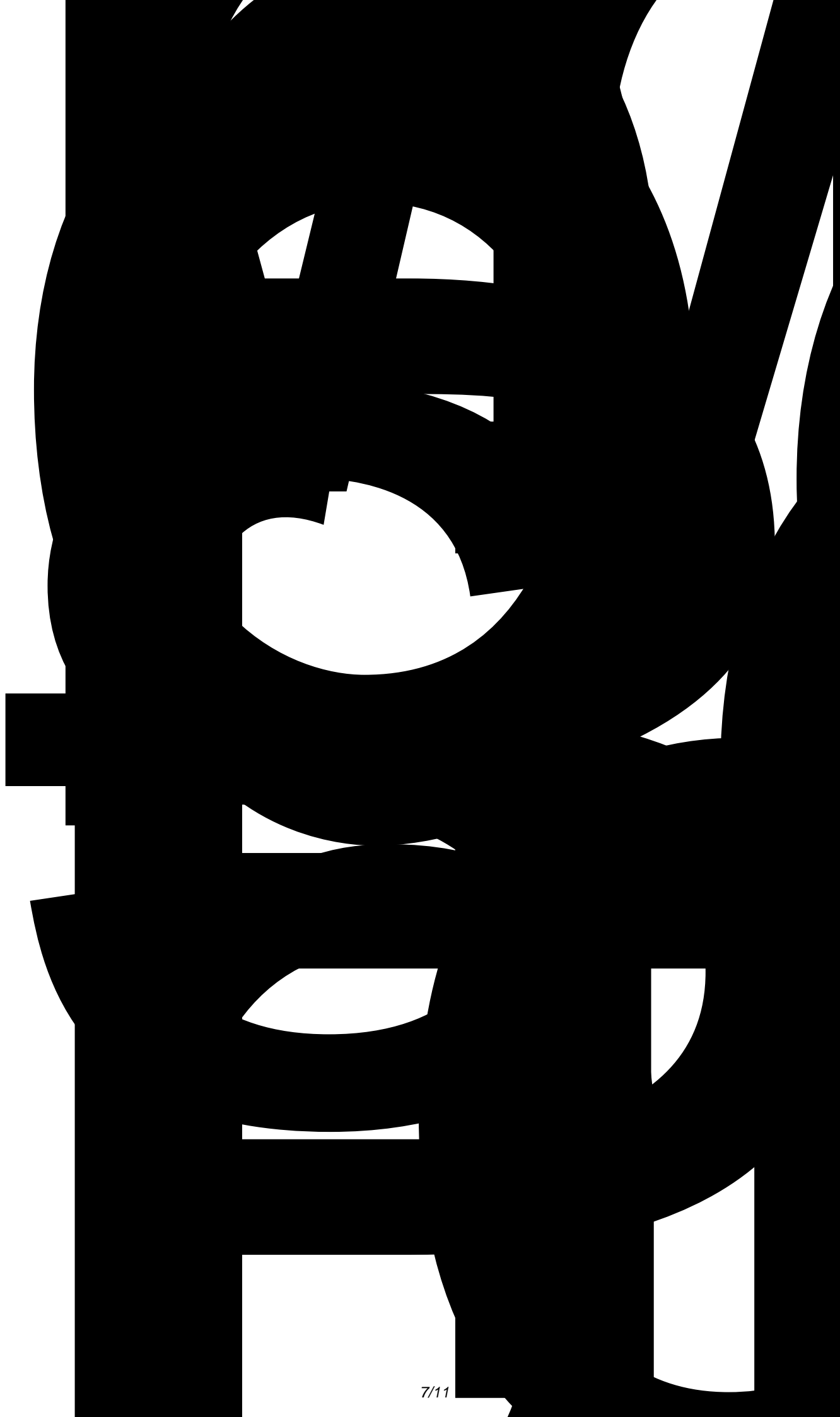


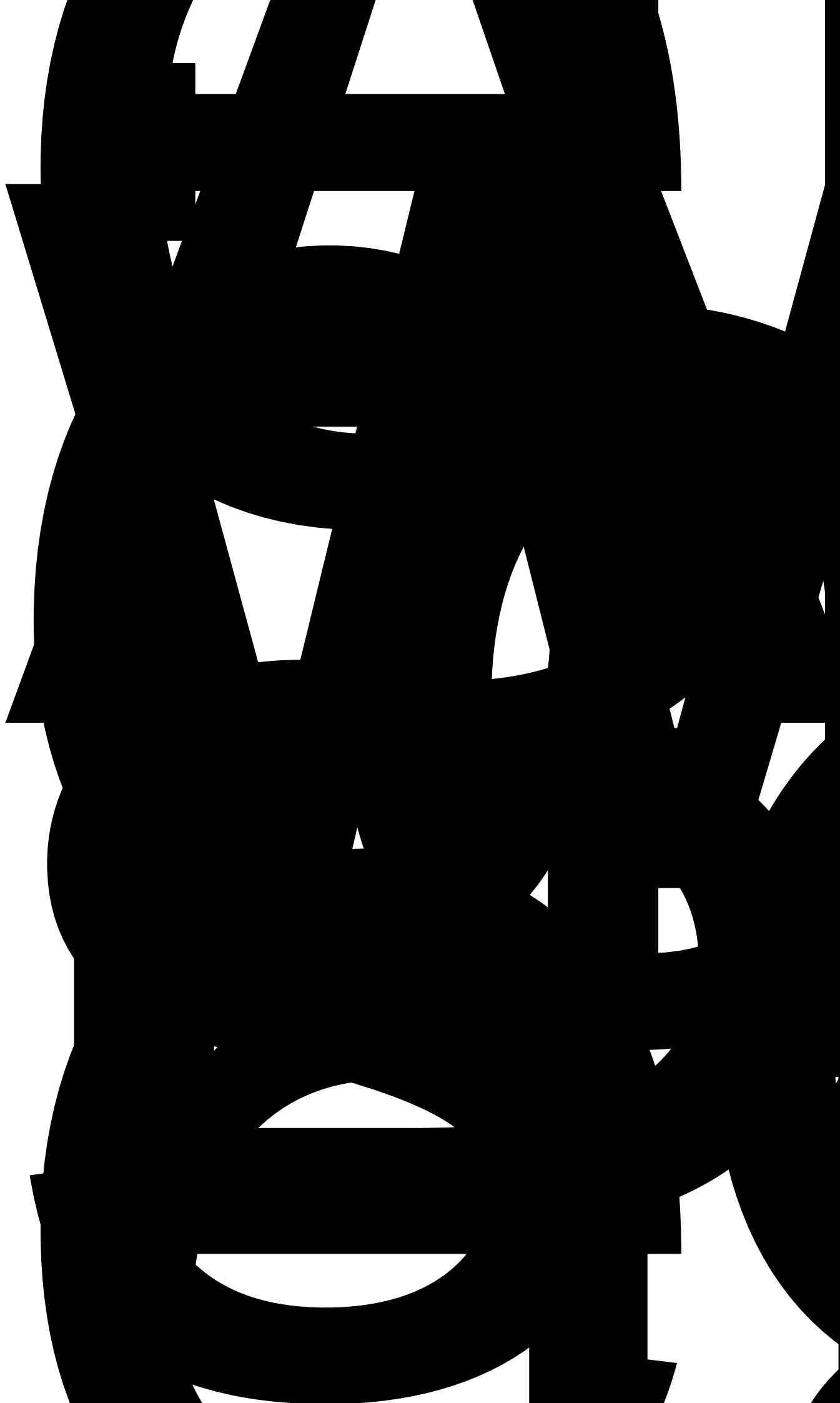














Erst in der Kindheit, als er die hübsche Hans Baargelds in den Tagen seiner Kindheit kennen lernte, war er glücklich und dabei feilschend, aber seine Freundschaft mit dem Hans Baargelds war desto schlechter, als er den Büchsenmacher Slingsby nannte, der wegen seiner Kämpfe mit ihm aus; und so waren die Freundschaften eine gegenseitige Zerstörung, die dauerte, bis die Ähnlichkeit ihrer Charaktere fort, selbst nach der die Schule verlassen hatten. Hans Baargelds hatte den Flug und die Sense zur Hand, und schickte die väterlichen Felder bestellen; während Slingsby sorglos den Pfad des Wissens dahingab, bis er sogar in das Bereich des Lateinischen und der Mathematik eindrang.

In einer unglücklichen Stunde ergriff ihn die Begierde, die Welt zu sehen. Die Welt war ein großes Buch; er ergriff es früh an einem schönen sonnenhellen Morgen seinen Wanderstab, auf diese Weise nahm den Wanderstab zur Hand, und ging auf seinem ehezeitigen Kameraden, um von ihm Abschied zu nehmen. Hans war eben im Begriff mit dem Pfluge hinauszugehen, unter dem Hofthor schüttelten sich die Freunde die Hand; Hans lenkte sein Gespann nach Hause, und Slingsby piff sein »über die Hügel, über die Höhn,« und wanderte davon, »sein Glück zu suchen.«

Jahre und Jahre vergingen, und der junge Thomas Slingsby war ein Mann, an einem freundlichen Sonntagsabende einen dünnen Mann, schon etwas über vierzig Jahren, an den Elbogen zerrissenen Rocken, alter nankiner Gamaschen, die er in ein Schnupftuch geknüpft, das er am Ende des Fingers hielt, um mehrere Häuser aufmerksam zu betrachten, guckte er die Männer scharf an, als sie aus der Kirche zurückkehrten, und brach sich hin, um die Grabschriften zu lesen.

Endlich fand er auch seinen Weg zu Hans Baargelds Meierei, bedachte sich aber, ehe er die Gitterthür öffnete, und betrachtete das Bild wohlhabender Unabhängigkeit, das sich seinen Blicken darbot. In der

Hausthür saß Hans Baargeld in seinem Sonntagskleid, seinen Hut auf dem Kopfe, seine Pfeife im Munde, und seinen Bierkrug vor sich, der Beherrscher alles dessen, was er überschaute. Neben ihm lag sein fetter Haushund. Aus dem wohlbevölkerten Hofe hörte man das verschiedenartige Geschrei des Geflügels; die Bienen summteten vor ihren Stöcken im Garten, das Vieh blökte auf der fetten Wiese; während die vollen Scheuern und mächtigen Heuschober von einer reichlichen Ernte Zeugniß gaben.

Der Fremde öffnete die Thür und näherte sich zweifelhaft dem Hause. Der Hund brummte beim Anblick des verdächtigen Ankömmlings; wurde aber augenblicklich von seinem Herrn beschwichtigt, der seine Pfeife aus dem Munde nahm und mit neugierigen Blicken die Anrede des seltsamen Mannes erwartete. Der Fremde sah den alten Hans, so stattlichen Umfanges und glänzend gekleidet, einen Augenblick an, warf dann einen Blick auf sein eigenes schäbiges, halbverhungertes Aeußere und das kleine Bündel, das er in der Hand hielt, zupfte an seiner zusammengeschrumpften Weste, um sie mit dem zurücktretenden Gurt zusammenzubringen, und sagte nach einem halb traurigen, halb launigen Blick auf den stattlichen Freisassen: »Ich glaube, Herr Tibbets, Ihr habt alte Zeiten und alte Spielkameraden vergessen.«

Der letztere betrachtete ihn mit prüfendem Blicke, gestand aber, daß er sich seiner nicht erinnere.

»Das glaube ich wohl,« sagte der Fremde, »Jedermann scheint hier den armen Thomas Slingsby vergessen zu haben!«

»Was? Nicht möglich! Ihr seid nicht Thomas Slingsby!«

»Ja wohl, allerdings!« antwortete der Fremde, den Kopf schüttelnd.

Hans Baargeld war in einem Augenblick auf den Füßen, streckte ihm die Hand entgegen, schüttelte sie seinem alten Spießgesellen mit Riesenkraft, schlug mit der andern auf die Bank und rief aus: »setze dich da nieder, Thomas Slingsby!«

Eine lange Unterhaltung über alte Zeiten folgte, während Slingsby mit dem Besten bewirthet wurde, was im Hause nur zu haben war, denn er war müde und hungrig, und hatte die volle Eßlust eines armen Fußgängers. Die ehemaligen Spielkameraden besprachen sich nun über ihre Lebensereignisse und Abenteuer. Hans hatte nur wenig zu erzählen, und war überhaupt nicht im Stande, lange zusammenhängend zu reden. Ein glückliches Leben zu Hause hingbracht, bietet wenig Stoff zu Erzählungen; nur die armen Teufel, die in der Welt herumgeworfen werden, sind die wahren Helden der Geschichten. Hans war auf seiner väterlichen Meierei geblieben, demselben Pfluge gefolgt, den seine Vorfahren gefahren hatten, und war, je älter, auch desto reicher geworden. Was Thomas Slingsby betrifft, so hatte er durch sein Beispiel das alte Sprüchwort erläutert: »ein rollender Stein umkleidet sich nicht mit Moos.« Er hatte sein Glück in der Welt umher gesucht, ohne es je zu finden; denn es ist ein Ding, das man öfter zu Hause, als in der Fremde findet. Er war in allen Arten von Lagen gewesen, und hatte ein Dutzend verschiedener Weisen gelernt, sich seinen Unterhalt zu erwerben; hatte aber etwas ärmer, als er weggegangen, den Weg in sein heimathliches Dorf zurückgefunden, da sein Ranzen zu einem kleinen Bündel zusammengeschrumpft war.

Das Glück wollte, daß gerade an diesem Abend der Squire an der Meierei vorüberging, und, wie es oft sein Gebrauch ist, einsprach. Er fand die beiden Schulfreunde noch in der Thür, schwatzend und nach dem guten alten schottischen Lied »ein freundlich Glas auf die alten guten Zeiten trinkend.« Der Squire war durch den

Gegensatz in dem Aeußeren und den Glücksumständen dieser beiden jugendlichen Spielgenossen überrascht: Hans Baargeld, in vornehmem Staate, von lauter Herrlichkeiten umgeben, und mit Guineen, sogar an der Uhrkette, behangen, und der arme Pilger Slingsby, dünn wie ein Wiesel, und all sein zeitliches Hab und Gut, sein Bündel, Hut und Wanderstab, neben sich auf der Erde liegend.

Des guten Squires Herz wurde warm von Mitleid mit dem armen Kosmopoliten, denn er hat eine gewisse Neigung für solche halb landstreicherische Charaktere. Er überlegte bei sich, wie er es machen sollte, um Slingsby abermals in seinem Geburtsdorfe vor Anker zu bringen. Der ehrliche Hans hatte ihm bereits einstweiligen Aufenthalt unter seinem Dache angeboten, trotz allen Winken, Andeutungen und halben Einwendungen der scharfsichtigen Frau Tibbets; wie man aber für seinen längeren Unterhalt sorgen sollte, war die Frage. Glücklicherweise bedachte der Squire, daß die Dorfschule ohne Lehrer sei. Eine kleine fernere Unterhaltung überzeugte ihn, daß Slingsby hiezu eben so gut tauge, als zu jeder andern Sache, und nach einem oder zwei Tagen sah man ihn schon die Herrscherruthe in eben dem Schulhause schwingen, wo er in den Tagen seiner Kindheit so oft das hölzerne Pferd besteigen mußte.

So lebte er seit mehreren Jahren, und da er des Schutzes des Squire und der beständigen Freundschaft des Herrn Tibbets genießt, ist er in dem Dorfe zu vielem Gewicht und großer Bedeutsamkeit gelangt. Ich höre indessen, daß er von Zeit zu Zeit immer noch eine gewisse Rastlosigkeit und eine starke Neigung zeigt, wieder in die Fremde zu gehen und etwas mehr von der Welt zu sehen; eine Neigung, welche ihn vorzüglich im Frühling zu befallen scheint. Es ist nichts so schwer, als die Vorliebe für ein Landstreicherleben zu besiegen, wenn man sich ihm einmal ganz hingegeben hat.

Seitdem ich diese Anekdoten von dem armen Slingsby gehört, habe ich mehr als einmal an das Bild gedacht, das er und sein Schulkamerad, Hans Baargeld, nach einer so langen Trennung wieder zusammenkommend, gewährten. Es ist schwer zwischen Loosen des Lebens zu bestimmen, da jedes von seinen besonderen Plagen begleitet ist. Wer nie sein Haus verläßt, klagt über sein einförmiges Dasein, und beneidet den Reisenden, dessen Leben ein beständiges Gewebe von Wundern und Abenteuern ist; während der, welcher in der Welt umhergetrieben wird, mit manchem Seufzer nach dem sichern, ruhigen Ufer zurückblickt, das er verlassen hat. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß der Mensch, welcher zu Hause bleibt, und die Annehmlichkeiten und Vergnügungen, die sich täglich um ihn her darbieten, genießt, am wahrscheinlichsten glücklich wird. Für ein junges Gemüth hat nichts größere Anziehungskraft, als der Gedanke des Reisens, und es liegt ein gewisser Zauber in der alten Redensart, die man in jedem Ammenmärchen findet, »sein Glück suchen zu wollen.« Eine beständige Veränderung des Orts und der Gegenstände verspricht eine fortdauernde Folge von Abenteuern und Befriedigung der Neugierde. Aber es gibt eine Grenze in allen unsern Genüssen, und jedes Verlangen trägt in seiner Befriedigung selbst schon seinen Tod. Die Neugierde stumpft sich durch die beständigen Reize ab. Neuigkeiten hören auf, Erstaunen zu erregen, bis am Ende uns nicht einmal mehr ein Wunder in Verwunderung setzen kann. Wer, wie der arme Slingsby, voll von sonnigen Erwartungen in die Welt gegangen ist, der findet zu bald, wie sich die Ferne ausnimmt, wenn wir sie nahe sehen. Die liebliche Gegend wird rauh, wenn er sich ihr nähert; die wilde Gegend wird charakterlos, platt, flach und beschränkt; die feenhaften Tinten, welche ihn trügerisch gelockt haben, entschwinden entweder nach den entfernten Hügeln, oder sammeln sich auf der Gegend, die er verlassen hat, und jeder Theil der Landschaft erscheint grüner, als die Stelle, auf der er steht.